

Ercheint
wöchentlich dreimal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonntag, morgens.



Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M. 50 Pf.,
bei der Post einisch. Bestell-
geld 1 M. 75 Pf.

Osthavelländisches Kreisblatt.

Inserte werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis pro 4 gespaltene Spaltenzeile oder deren Raum 20 Pf., für Anzeigeneffekte 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Nr. 101.

Nauen, Donnerstag den 27. August 1891.

43. Jahrgang.

Für den Monat September werden Abonnements auf das „Osthavelländische Kreisblatt“ sowohl bei unserer Expedition, von den Austrägern, wie auch bei den Post-Anstalten und Landbriefträgern zum Preise von 50 Pfg. angenommen.
Die Expedition.

Der Normalbedarf an Studierenden der verschiedenen Fächer in Preußen.

Der Normalbedarf an Studierenden eines Faches, der auf den Universitäten stets gedeckt sein muß, stellt sich in dem Produkt aus der Durchschnittszahl der Studienjahre und der Zahl der jährlich zu besetzenden (erledigten oder neu gegründeten) Stellen dar. In Wirklichkeit muß aber stets auch noch ein Ueberschuß von Studierenden über diese Normalbedarfsziffer hinaus vorhanden sein, wenn ein Beharrungsstand mit einer gegebenen Wartzeit der Anstellungsfähigen aufrecht erhalten werden soll. Es treten eben während der Studien- und der Wartzeit bis zur Erlangung einer definitiven Anstellung in dem Personalbestande durch vielerlei Ursachen beträchtliche Abgänge ein, zu deren Deckung also ein Zuschlag zu der zunächst berechneten Normalbedarfsziffer erforderlich ist. Die Hinzuzählung dieses Zuschlags zu der Normalbedarfsziffer ergibt die Normalzahl der Studierenden für die einzelnen Fächer.

Auf dieser Grundlage, die immerhin nur Schätzungen liefert, ist in einer Denkschrift des Professors Dr. Legis die dem Bedarf Preußens entsprechende Normalzahl von Studierenden nach den Fakultäten berechnet worden. Aus dem Vergleich mit den statistischen Zahlen über den Besuch der Universitäten ergibt sich der Schluß auf Ueberfüllung oder Mangel an Kräften in dem einzelnen Fach.

Die dem Bedarf Preußens an Studierenden der evangelischen Theologie entsprechende Normalzahl berechnet Professor Dr. Legis auf 1520, von der er annimmt, daß sie annähernd, wenn nicht etwa die Stellenvermehrung bedeutend rascher fortgeschritten als bisher, etwa zwei Jahrzehnte hindurch als geltend betrachtet werden könne. In Wirklichkeit studierten im Sommer 1890 2651 Theologen, also 1130 über den Bedarf. Der Ueberschuß war seit 1881/82, als er nur 50 betrug, fortwährend gestiegen. Zu Ende der siebziger Jahre blieben die Zahlen der Theologie Studierenden weit unter dem Bedarf. Infolge dessen war aber in der ersten Hälfte der achtziger Jahre noch eine beträchtliche Anzahl von Stellen unbesetzt, was es konnte daher ein den normalen Bedarf übersteigender Zugang von Kandidaten aufgenommen werden, ohne daß sich die Wartzeit verlängerte. Erst im Jahre 1889 hätte nach Legis dann eine Jahresklasse von Studierenden die Universität verlassen, die voraussichtlich etwas länger, als bis dahin nötig war, auf die feste Anstellung zu warten haben wird, und für die in jenem Jahre neu eingetretenen Studierenden würde sich dann die Wartzeit auf etwa drei Jahre verlängern. Da aber eine Vermehrung der als Vikare, Hilfsprediger u. oder als Hilfskräfte in der inneren und äußeren Mission wirkenden Kandidaten vielfach gewünscht wird, und somit auch wohl eine größere Zahl als bisher in solchen Stellen ein vorläufiges Unterkommen finden kann, so hat die Ueberfüllung des Studienfaches der Theologie im Jahre 1889 und selbst 1890 noch keinen bedenklichen Charakter; dagegen würde die Wartzeit sich in einem durchaus unerwünschten Maße ausdehnen, wenn die Zahl der Studierenden auch nach 1890 noch einige Jahre die Normalziffer um mehrere Hundert überschritte.

Auch bei den Medicinern, für die Legis eine Normalzahl von 3225 annimmt, herrschte bis in die ersten achtziger Jahre Mangel. Im Sommersemester 1890 studierten 5212 oder 1987 über den Bedarf. Da zunächst das früher vorhandene Defizit zu decken war, so konnte bis zum Jahre 1890 noch immer nicht von einer allgemeinen Ueberfüllung des ärztlichen Standes die Rede sein; eine solche wird sich aber unabwieslich fühlbar machen, wenn die Zahl der preussischen Mediziner noch einige Jahre lang über 5000 bleibt und jährlich statt 500 mehr als 800 neu approbierte Aerzte als Nachwuchs eintreten.

In der Denkschrift wird die Normalzahl für die Studierenden der Philosophie (alle diejenigen, welche sich dem Lehrberufe in irgend welchen humanistischen Fächern widmen wollen) auf 1220 und für die Studierenden der Mathematik und Naturwissenschaften auf 480 geschätzt. Die

Ueberschüsse der wirklichen Frequenzziffer über die beiden Normalzahlen waren 1881/82 noch 1132 und 832, dann tritt eine stark rückläufige Bewegung ein, bis 1890 die Ueberschüsse nur noch 79 und 93 betragen. Der starke Rückgang der Zahl der Philosophen und Mathematiker hat ohne Zweifel dazu beigetragen, den übermäßigen Zuzug zu den übrigen Fakultäten, namentlich zu den theologischen und medizinischen, noch weiter zu unterhalten. Die stärkste Ablenkung aber hat sich wohl von dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrfach zur praktischen Chemie hin vollzogen. Ob auch bei dem letzteren Fach eine Ueberfüllung zu befürchten ist, darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen, da es sich hier um den Personalbedarf nicht nur eines, sondern mehrerer rasch fortschreitender Industriezweige handelt.

Die Normalzahl zur Deckung des Bedarfs Preußens an Juristen berechnet Professor Legis auf rund 2080. Die Zahl der Studierenden hatte im Wintersemester 1881/82 mit 3112 ein Maximum erreicht und ging dann bis zum Wintersemester 1885/86 langsam auf 2411 zurück. Seitdem aber ist wieder eine aufsteigende Bewegung eingetreten, und im Sommersemester 1890 ist mit 3090 der Stand von 1881/82 wieder nahezu erreicht worden. Auch bei Erhöhung der Normalzahl um 100 oder 200 bleibt die Thatsache einer fortschreitenden bedenklichen Ueberfüllung des juristischen Studienfaches unbestritten. Die Folgen zeigen sich nur zum geringeren Teil in der mehr und mehr zunehmenden Wartzeit der eine staatliche Anstellung erstrebenden Assessoren, einer Wartzeit, die schon jetzt weit über das Maß hinausgeht, als zur Sicherstellung des dienstlichen Bedarfs an Hilfskräften erforderlich ist. Die Hauptwirkung aber besteht darin, daß immer mehr junge Männer in die Rechtsanwaltschaft gedrängt werden, in der sie dann den Kampf ums Dasein unter stets ungünstiger werdenden Bedingungen aufnehmen müssen. So entsteht, wie auch in einem Referat des „Staatsanzeigers“ hervorgehoben wurde, die Gefahr, daß ganze Schichten dieses wichtigen Berufsstandes der Proletarisierung verfallen, oder daß zahlreiche versetzte Existenzen aus ihm hervorgehen, die mit dem bitteren Gefühl, daß sie vielleicht ohne alle eigene Schuld, nur wegen mangelnder Mittel aus der viele Jahre lang vergebens verfolgten Laufbahn verdrängt seien, die Schaar der Unzufriedenen vermehren.

Tagesübersicht.

Deutschland. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind von dem kurzen Besuche, welchen dieselben am Montag Nachmittag auf Einladung der Provinz Sachsen in Merseburg abgestattet hatten, am selben Abend wieder im Neuen Palais zu Potsdam eingetroffen. Aus dem sehr herzlichen Empfang verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß hier zum ersten Male bei einem Besuche des Kaisers in einer preussischen Stadt, soviel erinnerlich ist, nicht Kavallerie die Equipage der hohen Gäste eskortierte, sondern Mitglieder der Merseburger Schlächter-Innung. Die Schlächtergilden haben nachweislich in vielen Städten das Privilegium, den Landesherren bei Besuchen feierlich einzuholen, doch war dies Recht unter Kaiser Wilhelm II. bisher nicht zur Ausübung gekommen. Daß dem Krönprinzen des Kaisers bei dem den Majestäten von der Provinz gesagten Diner unter den heutigen Verhältnissen mit besonderer Erwartung entgegengesehen wurde, liegt auf der Hand. Nach den tolen Geschichten in Kronstadt und bei dem Russen-Enthüllungsmusik in Frankreich ist es wohl von Belang, zu vernehmen, was der deutsche Kaiser heut über die Weltlage denkt. Der Monarch trug den obwaltenden Umständen in etwas Rechnung; er sagte, daß jedermann auf die Erhaltung des Friedens hoffe. Sollte es aber einmal anders kommen, so sei es dann nicht Deutschlands Schuld. Angesichts der Eccentricitäten, welche heute in Rußland und Frankreich stattfinden, ist es freilich nicht recht zu glauben, daß diese beiden „edlen Brudervölker“ gründlich zur Vernunft kommen werden, bevor ihnen nicht gehörig nachgewiesen ist, wo Daxthel Most holt. Aber eine bringende Sorge um einen Krieg besteht keinesfalls, und diese hegt auch unser Kaiser nicht. Das geht aus seinen Worten klar genug hervor. Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse streifte der Kaiser, indem er das feste Vertrauen aussprach, der Provinz Sachsen werde nicht bloß ihr blühender Bauernstand erhalten bleiben, sondern sie werde auch in Zukunft alle Schwierigkeiten überwinden. Diesen kaiserlichen Wünschen kann man nur von Herzen beipflichten.

Unser Kaiser arbeitete am Dienstag im Neuen Palais zu Potsdam mit den höheren Marinebehörden und hörte alsdann den Vortrag des Generalstabschefs v. Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts, Generals v. Sahlte. Am

Nachmittage sahen die Majestäten die Minister Graf Jedlis und Thielens und andere hochstehende Personen als Gäste bei sich im Neuen Palais. — Zur Beibehaltung der bayerischen Manöver wird der Kaiser am 7. September abends eintreffen. Die große Parade findet am 8., die Manöver finden am 9. und 10. September statt. Die Wiederabreise erfolgt am 11. vormittags. — Der Zustand des schwerkranken Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin ist im wesentlichen unverändert.

Der Kaiser hat, nach Berliner Zeitungen, durch Kabinettsordre verfügt, daß den vier in die engere Bewerbung um das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. eingetretenen deutschen Künstlern Schilling, Schmitz, Hilgers und Wegas außer dem festgesetzten Preis von je 4000 Mark noch je 12000 Mark aus dem Preisfonds für das Denkmal gezahlt werden. Eine Entscheidung über die Wahl des auszuführenden Denkmalentwurfs ist dagegen noch nicht erfolgt.

Der Kaiser hat dem Stabsarzt Bassange von der „Hohenzollern“ den Roten Adlerorden verliehen. Der genannte Arzt hatte den Kaiser während seines Knieleidens massiert, und es wird zum großen Teil diesem Heilverfahren zugeschrieben sein, daß die Genesung einen so schnellen und günstigen Verlauf genommen hat.

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, der preussische Landwirtschaftsminister habe angeordnet, die Oktoberberichte über den Ernteausschlag, welche von Mitte Oktober bis Anfang November erstattet zu werden pflegen, in diesem Jahre früher als sonst einzuliefern.

Nach übereinstimmenden Nachrichten nehmen die Handelsverträge-Verhandlungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien den erwünschten raschen Fortgang, der auch umfomehr erwartet worden ist, als schon die Vorverhandlungen eine erfreuliche Uebereinstimmung über die Hauptpunkte des Vertrages seitens der Beteiligten ergeben hatten. Man glaubt, daß diese rasche Abwicklung nicht ohne Rückwirkung auf die Verhandlungen mit der Schweiz bleiben werden, deren Wiederaufnahme übrigens in kurzer Zeit bevorsteht. Die Schwierigkeiten, welche verzögernd eingewirkt haben, sind freilich noch nicht ganz gehoben. Es bemühen sich indessen maßgebende Kreise auf allen Seiten lebhaft, eine Vermittelung herbeizuführen. Sobald die jetzt schwebenden Verhandlungen mit Italien und der Schweiz zum Abschluß gekommen sein werden, wird man mit Belgien, Rumänien und Serbien verhandeln. Alle diese Verträge hofft man dann im November dem Reichstage vorlegen zu können.

Die Einführung des für Berlin in Aussicht genommenen Vorortstarkes auf den königlichen Staatsbahnen wird auch für den Hamburger Städtekomplex geplant. Es scheint hieraus hervorzugehen, daß für die sämtlichen großen Städtecentren des Reiches ein billiger Vorortverkehr in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Der daraus folgende wirtschaftliche Umschwung ist vor der Hand in seiner ganzen Größe nicht zu ermessen. Daß sich aber die Wirkungen nach vielen Richtungen hin als äußerst segensvoll gestalten werden, darf erwartet werden.

Am Berliner Produktenmarkt herrschte am Dienstag eine matte Tendenz, und die Preise haben durchgängig Einbußen erfahren. Die Hauptveranlassung hierfür ist in dem augenblicklich sehr umfangreichen Angebot an effektiver Ware zu sehen. In den letzten Wochen sind für Deutschland sehr bedeutende Anläufe von Ware gemacht worden, und hat auch das russische Ausfuhr-Verbot für Roggen, das von morgen in Kraft tritt, dahin gewirkt, daß ganz enorme Quantitäten unter Aufbietung aller Kräfte noch vor jenem Termin über die Grenze geschafft wurden. Die Landmärkte der östlichen Provinzen sind reich versorgt, und es mangelt bereits an Käufern. Mehr aber noch drückt das Angebot in Weizen, welcher sich zu den gegenwärtigen Preisen sehr schwer verkaufen läßt.

Die großen Getreidezufuhren aus Rußland dauern fort. Nach der „Danz. Ztg.“ sind vor einigen Tagen dort wieder über 500 Waggons Getreide von der Grenze angekommen, und noch ca. 1000 Waggons sollen von Mlawka aus zu expedieren sein. Die Eisenbahnen arbeiten mit allen Kräften, um in den nächsten Tagen die ihnen gestellten Aufgaben zu bewältigen. Auch auf der Danziger Speicherbahn wird Tag und Nacht gearbeitet, um die Entladungen mit der nötigen Schnelligkeit zu bewirken. Selbstverständlich drückt die große Zufuhr auf den Preis.

Versuche mit Hafer-Roggenbrot werden jetzt angesichts der hohen Roggenpreise vielfach in großem Umfange gemacht. Ein Gemisch von halb Roggenmehl und halb Hafersdrot soll ein sehr wohlschmeckendes Brot geben, das dem Brot

aus einer Mischung von Weizenmehl und Roggenmehl selbst vorgezogen wird. Hafermehl ist bedeutend fättigender als Weizen, und Haferroggenbrot hält sich gut genießbar zehn Tage.

Wie mitgeteilt wird, ist die Nachfrage nach Losen der deutschen Kolonial-Lotterie derartig rege, daß bereits am dritten Tage nach Beginn des Ablasses 40000 Stück verkauft waren. Besonders waren für beide Klassen gültige Voll-Lose begehrt.

In einem Artikel, „Die Arbeiter von heute“, schreibt die „Köln. Ztg.“: „Es giebt vielleicht noch einen guten, unverborgenen Kern, und die bessern Arbeiter sind vielleicht zahlreicher, als mancher meint. Aber sie lassen sich von ihren Genossen tyrannisieren und beschränken sich nur zu oft darauf, einen stillen Protest gegen die Tyrannei ihrer von der Sozialdemokratie angeführten Genossen einzulegen, so sehr diese Tyrannei ihnen auch von Herzensgrund zuwider sein mag und so sehr sie dieselbe zum Hellen wünschen. Ein lauter Protest wäre bedeutend wirksamer; er würde wieder die Gesehgeber an ihre Pflicht mahnen, die Arbeiter gegen die Sozialdemokratie zu schützen. Viele glauben, es bedürfe eines solchen Schutzes nicht. Aber thatsächlich ist der Arbeiter seinen sozialistischen Genossen gegenüber wehrlos; er wird gezwungen, mit dem Strome zu schwimmen, ob er will oder nicht; er wird gezwungen, Beiträge an die sozialistischen Kassen zu zahlen, ob er will oder nicht. Die Sozialdemokratie darf nicht als eine mit andern gleichberechtigten Parteien angesehen werden; sie ist das weber in den Zielen, die sie verfolgt, noch in den Mitteln zum Zweck. Arbeiterschutz! steht auf den Fahnen unserer Zeit; Arbeiterschutz nach allen Seiten! sollte darauf stehen.“

Zwanzig größere Brennereibesitzer Westfalens beschloßen der „Köln. Volksztg.“ zufolge, den Preis für den Riter Trinkbranntwein vorläufig um 10 Pf. zu erhöhen. In dieser Woche findet eine Versammlung sämtlicher Brennereibesitzer Westfalens statt, um über die weitere Preisfestsetzung zu beschließen.

Aus Petersburg war sehr bestimmt gemeldet, der langjährige Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, werde aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurücktreten. Nunmehr wird wieder bestritten, daß dieser Wechsel ganz sicher sei, und hinzugefügt, Herr v. Giers fühle sich allerdings etwas angegriffen, doch wüßte Kaiser Alexander auf das Dringende sein Weiblen.

Aus Kaiser-Wilhelmsland sind in Bremen gleichzeitig mit einer Sendung guten Labak 33 Ballen Neu-Guinea-Baumwolle angekommen. Sie zeichnen sich durch ein kräftiges, langes, seidenglänzendes, jedoch etwas gelbliches Haar aus und erzielen deshalb recht hohe Preise.

Die letzten Privatnachrichten von dem auf dem Marsch ins Innere von Deutsch-Ostafrika befindlichen Dr. Karl Peters reichen bis zum 8. Juli d. J. und sind vom Paragedirge datiert. Der Reichskommissar befand sich damals mit 35 Askari-Soldaten und 60 Trägern auf dem Vormarsch zum Kilimandjaro-Gebirge. Der Rest der ihm zur Verfügung gestellten Compagnie der Schutztruppe hatte er unter dem Chef Johannes mit etwa 300 Trägern bei Masinda zurückgelassen. Die Compagnie sollte Dr. Peters langsam folgen und sich in Moschi mit ihm wieder vereinigen.

Ueber Emin Pascha werden von London aus schon wieder einmal Kläubergerüchten verbreitet: Emin soll in seiner früheren Sudans-Provinz Wadai angekommen sein, die Wadaiiten völlig geschlagen und 6000 Gefangenengebisse erbeutet haben. Alle früheren Stationen wurden von Emin's Streitkräften wiederbesetzt. Das könnte ja alles recht schön sein, wenn es nur wahr wäre. In Berlin ist hiervon nichts bekannt, doch hält man vielmehr daran fest, daß unser Landsmann sich auf dem Wege zum Tanganjika-See befindet, bezw. dort im Laufe des Sommers angekommen ist.

Oesterreich-Ungarn. Auch von der österreichisch-russischen Grenze wird berichtet, daß aus Rußland enorme Massen Roggen an und über die Grenze gebracht werden. Am 27. d. Mts. tritt bekanntlich das Ausfuhr-Verbot für Roggen in Kraft.

Rußland. Der russische Finanzminister hat soeben eine Verordnung veröffentlicht, nach welcher ins Ausland auszuführender Weizen eine Roggenbeimischung von höchstens 3 Prozent, anderes Getreide eine solche Beimischung von höchstens 3 Prozent haben, die Beimischung von Kleie aber nicht über ein Prozent des Gewichtes betragen darf. Getreide mit größeren Beimischungen von Roggen und Kleie, als oben angeführt, wird, falls es nicht bis Mitternacht des 27. August die erforderlichen Ausfuhrdokumente erhalten hat, nicht mehr zur Ausfuhr zugelassen. — Zur Abhilfe des in einzelnen Provinzen herrschenden Notstandes ist in Wahrheit noch wenig gethan. Den